[illegible]entum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
[illegible] von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 3. Januar 1887. **Nr. 2.**

Die Feier des achtzigjährigen Dienstjubiläums des Kaisers.

Berlin, 2. Januar. Eine jener erhebenden, selten im Laufe der Geschichte eintretenden Feierlichkeiten hat sich gestern hier abgespielt, welche dem deutschen Volke die Gestalt des geliebten Kaisers wieder in dem milden Glanze eines Jubiläums zeigt. Wohl manches Jubiläum wird [illegible] Erinnerung an treu geleistete Dienste gefeiert, aber noch niemals war es einem Offizier vergönnt achtzig Jahre hindurch in der Armee zu dienen. Und auf welche Dienstzeit sah an dem gestrigen Neujahrstage unser Kaiser zurück, dem es nicht nur vergönnt gewesen, den verdunkelten Ruhm Preußens wieder auch hell erstrahlen zu lassen, sondern auch deutsche Provinzen von Frankreich zurück zu erobern, das deutsche Reich in nie da gewesenem Glanze aufzurichten und eine Armee von unübertroffenem Ruhme zu schaffen. Der Mittel- und Höhepunkt des gestrigen Neujahrs-Empfanges im königlichen Palais war demgemäß die Begrüßung des Kaisers als obersten Kriegsherrn zu seinem 80jährigen Dienstjubiläum durch die Vertreter der preußischen, der deutschen Armeekorps in den kommandirenden Generalen. Die Feierlichkeit fand im Runden Saale statt. Um 12½ Uhr erschien Se. kaiserl. und königl. Hoh. der Kronprinz als ältester Feldmarschall der Ernennung nach an der Spitze folgender kommandirender Generäle der deutschen Armee: General der Infanterie v. Pape Gardekorps, General der Infanterie von Kleist, 1 Armeekorps, General der Infanterie von Dannenberg, 2 Armeekorps, General der Kavallerie Graf v. Wartensleben, 3. Armeekorps, General der Infanterie Graf von Blumenthal, 4 Armeekorps, Generallieutenant Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem 5. Armeekorps, Generallieutenant Frhr. v. Boehn, 6. Armeekorps, General der Kavallerie v. Witzendorff 7 Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Loë, 8. Armeekorps, General der Infanterie von Treskow, 9 Armeekorps, Se. königl. Hoheit Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, General der Kavallerie, 10. Armeekorps General der Kavallerie Frhr v. Schlotheim, 11. Armeekorps, General der Infanterie Se. königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen, 12. Armeekorps, General der Kavallerie v. Alvensleben, 13. Armeekorps, General der Infanterie v. Obernitz, 14. Armeekorps, Generallieutenant v. Heuduck, 15. Armeekorps, General der Infanterie und Generalinspekteur der Artillerie v. Voigt Rhetz, General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps v. Stiehle, General der Infanterie v. Stoßberg, General der Infanterie, Gouverneur von Berlin v. Werder, Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorff, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Generallieutenant und Chef der Admiralität von Caprivi General der Infanterie Frhr. v. Horn, 1. bair. Armee-Korps, General der Infanterie v. Orff, 2. bair. Armee-Korps.

Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz hielt an Se. Majestät den Kaiser folgende Ansprache:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr:

Mit Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät begeht heute das Heer die Erinnerung an den Tag, da Allerhöchstdieselben vor achtzig Jahren durch König Fri[illegible] Wilhelm III in die Reihen der preußische[illegible] [illegible]ee aufgenommen wurden.

Wiederholt schon dur[illegible] ich, wie im gegenwärtigen Augenblicke, mit Vertretern des Heeres vor unsern Kriegsherrn treten und ihm dafür danken, daß er uns in gewaltigen Kämpfen zu herrlichen Siegen geführt hatte.

Bei der heutigen Feier aber blicken Euere Majestät auf sechzehn vom Frieden reich gesegnete Jahre zurück, welche vor Allem der ungestörten Entwickelung und Kräftigung des nach harten Kampfe wieder aufgerichteten Reiches gewidmet waren.

Solche friedliche Arbeit konnte indeß nur gedeihen, weil gleichzeitig Euerer Majestät sachkundige und rastlose Leitung die Schlagfertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte, deren jeder [illegible] Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der [illegible] Grundsatz, daß es keinen Unterschied [illegible] zwischen Volk und Heer, weil Beide eins [illegible] des Vaterlandes Vertheidigung jederzeit bereit sind, ist durch Euerer Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden. In dieser Wahrhaftigkeit unseres gesammten Volkes liegt die gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens.

So möge es mir heute wie vordem gestattet sein, auszusprechen, daß unser wehrhaftes, einiges Volk in dankbarer Liebe und opferwilliger Treue seinem Kaiser und Kriegsherrn vertraut, mit freudiger Zuversicht auf ihn als den Wahrer des Friedens blickt, und den einmüthigen Wunsch hegt, daß Gottes Segen in Fülle auch ferner auf Euerer Majestät ruhen möge.

Se. Majestät der Kaiser dankte in sehr herzlichen und warmen Worten, gedachte seines Vaters, der vor 80 Jahren in schwerer Zeit ihn in die Armee habe eintreten lassen in der Hoffnung, daß er bessere Zeiten erleben werde. Die Vorsehung habe sie ihn erleben lassen im vollsten Maße und besonders durch die Erfolge, die er mit der Armee gehabt habe. Er danke allen Anwesenden als den Vertretern der Armee und damit der Armee, auch den nicht mehr aktiven Offizieren, die aber an den Erfolgen mitgewirkt.

Se. Majestät umarmte hierauf Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen, ging alsdann auf den Feldmarschall Grafen Moltke zu, umarmte auch diesen in herzlichster Weise und dankte demselben für seine unvergleichlichen Dienste. Schließlich sprach Se. Majestät die Hoffnung aus, die Anwesenden am 1. Januar 1888 wieder zu sehen.

Ihre Majestät die Kaiserin war am Arme Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm zugegen.

Zu [illegible] den kommandirenden Generalen erschienen auch zum Empfange die hier wohnhaften aktiven und die zur Disposition stehenden Generale, sowie die Obersten, welche Generals Stellungen bekleiden, und die Kommandeure der Leibregimenter.

Stundenlang hatte die Gratulationskour gedauert, aber die dichtgedrängte Menge rührte sich nicht vom Platz. Jeder Berliner weiß ja, daß gegen [illegible] Uhr die Wache mit klingendem Spiel bei dem Palais vorüberzieht und daß dann der Kaiser gewöhnlich an das Fenster tritt, um sich an dem Anblick seiner strammen Soldaten zu erfreuen.

Die Wache zog pünktlich unter den Klängen des patriotischen Liedes „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben" auf. Die Erwartung der Tausende, welche fest in einander eingekeilt dastanden, war auf das Höchste gestiegen. Jetzt mußte ja der Kaiser nach der Meinung Aller sich wieder zeigen. Niemand sprach ein Wort, Alle stellten sich auf die Fußspitzen und lugten nach dem Eckfenster hin — aber vergebens, der Monarch erschien nicht und die mannigfachsten Vermuthungen flutheten in den Gesprächen der patriotischen Zuschauer auf und ab.

Da, nur wenige Minuten später, sah man in den Appartements der Kaiserin eine ordengezierte Uniform durch die Spiegelscheiben glitzern. Die Gestalt trat näher ans Fenster heran — es war der Kaiser, der den tapfer Ausharrenden freundlich zunickte. „Hoch, hoch! Hurrah! Hurrah!" rief die Menge in krausem Durcheinander.

Noch hatte sich der Jubel nicht gelegt, als der Kaiser, seine erlauchte Gemahlin an der Hand führend, abermals ans Fenster trat. Das greise Herrscherpaar grüßte leutselig nach allen Seiten. Ein einziger brausender Ruf durchzitterte die Luft....

Hierauf fuhren die landsässigen Fürsten mit ihren Gemahlinnen und die fremden Botschafter in glänzenden Karossen vor. Die Ersteren wurden bald nach 1 Uhr empfangen. Um 1½ Uhr kamen die Staatsminister und der Präsident des Oberkirchenrathes an die Reihe. Die Gratulation der Botschafter beschloß die Kour.

Nachdem sich die Diplomaten aus dem kaiserlichen Palais entfernt hatten, ging die Zuschauermenge langsam auseinander.

Die Illumination am Abend brachte abermals Berlin auf die Beine. Unter den Linden machte die Illumination einen sehr stattlichen Eindruck. Zu einer allgemeinen Beleuchtung gestaltete sich die Illumination wohl deshalb nicht, weil die Anregung zu spät aufgetaucht war, um in weitere Kreise zu dringen. Berlin ist nun einmal gewohnt, am Geburtstag dem Kaiser eine flammende Huldigung darzubringen. Es fehlte übrigens nicht an Häusern, die durch Lichterglanz an allen Fenstern, und besondere Arrangements wie Flambeaux, Pechpfannen rc. sich auszeichneten. Auch in vielen Schaufenstern war die lorbeergekrönte Büste des Kaisers inmitten von Blumen und Fahnen aufgestellt.

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember. Es hat in den letzten Monaten nicht an Auslassungen der deutschen Presse gefehlt, welche mit Hartnäckigkeit und im besten Glauben das Gerücht von einer geistigen Störung des Kaisers von Rußland behandelten; auch die „Bad. Landesztg." hat solche Notizen, allerdings unter dem Hinzufügen, daß dieselben österreichischen Zeitungen entstammen, erst in neuester Zeit gebracht. „Wir sind nun in der Lage," schreibt eben diese „Badische Landesztg.", „die ernste Versicherung abgeben zu können, daß in Kreisen, welche der persönlichen Umgebung des Zaren nahestehen, und welche als zuverlässig unterrichtet gelten dürfen, die feste Ueberzeugung besteht, daß wohl von einer begreiflichen Nervosität, nimmermehr aber von einem geistigen Gestörtsein des Zaren die Rede sein kann. Denjenigen deutschen Zeitungen, welche im guten Glauben die völlig unzutreffenden Gerüchte über des Zaren Zustand verbreitet haben, dürfte die Mittheilung überraschend kommen, daß die vornehmlich in österreichischen und Berliner Blättern auftauchenden diesbezüglichen Nachrichten auf eine überaus geschickte und verschmitzte Weise von Seiten der Internationale in die [illegible] lancirt worden sind! Es liegt den [illegible] internationalen Führern Alles [illegible], [illegible], den Dreikaiserbu[nd] zu sprengen. Die Erwägung liegt nahe, daß dies am ehesten dadurch möglich gemacht werde, wenn einer der kontrahirenden Theile, hier der Zar, als ein Verbündeter dargestellt wird, auf welchen kein Verlaß, welcher der Vernunftkräfte beraubt ist. Von diesem Standpunkte aus sind alle auf des Zaren Gemüthszustand bezüglichen ungünstigen Meldungen zu beurtheilen; es liegt ihnen eine tendenziöse, gehässige Absicht zu Grunde, welche auf das Chaos, auf eine allgemeine politische Verwirrung hinarbeitet. Die Zeitungen, welche bisher, ohne Kenntniß von diesen Tendenzen zu haben, jene Gerüchte veröffentlichten, trifft keine Schuld. Sie glaubten und durften glauben, im Interesse Deutschlands zu handeln. Anders aber liegt die Sache nach der vorstehenden Mittheilung. Nachdem von berufener Seite Klarheit geschaffen, ist es Pflicht aller guten deutschen Blätter, mit Ernst und Nachdruck jenen bislang unerkannten internationalen Tendenzen den Zutritt in die Oeffentlichkeit zu verwehren und somit dazu beizutragen, daß das nur mühsam und leider gegen einen größeren Theil der russischen Volksstimmung aufrecht erhaltene friedliche Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland nicht ohne Noth getrübt werde. Wir stehen in einer ernsten, einer hochernsten Zeit. Während unsere Zustände in erfreulichster Blüthe sich befinden, während Alles den herrlichsten Aufschwung zu nehmen verspricht, droht ein gewaltsames Hemmniß, droht ein schwerer, unendlich verhängnißvoller Krieg alle Hoffnungen zu vernichten. Die deutsche Presse versieht ein verantwortungsvolles Amt. Sie soll dahin wirken, daß keine unerwarteten Ueberraschungen dem Lande beschieden werden, aber sie hat auch dahin zu streben, daß nicht unnöthige Befürchtungen im Volke rege gemacht werden. — Wenn Deutschland seine Machtstellung auf der Stufe zu erhalten versteht, auf welcher ihm der Respekt unruhiger Nachbarn gesichert bleibt, hat es vor der Hand nichts zu fürchten. Freilich bedarf es auch ausnahmsweiser Mittel, um von dieser Stufe nicht herabgedrängt zu werden. Hoffen wir, daß Deutschland stark genug bleibt, um den Frieden in Europa noch weiterhin zu erhalten. Hierzu aber kann, wie schon bemerkt, auch unsere Presse mitwirken, wenn sie bei Behandlung auswärtiger Verhältnisse mit gebotener Vorsicht und mit Berücksichtigung aller in Frage kommenden Interessen verfährt."

— Unter der Devise: „Achtzig Jahre im Dienst!" widmet das „Militär-Wochenblatt" dem Militär-Jubiläum des Kaisers folgenden Glückwunsch:

„Im Dienste Gottes, im Dienste des Königs, im Dienste des Vaterlandes; ein gehorsamer Sohn und Bruder, pflichttreuer Soldat, der Erste Diener des Staats, von Gottes Gnaden König und Herr; in Unglück und Glück voll Glauben an die Vorsehung, zuversichtlich in Geduld, fest im Vertrauen auf die Einsicht und Treue bewährter Diener, an die Liebe und Dankbarkeit Seines Volkes; ein Führer im Streit, ein Mehrer des Reiches, ein Hort des Friedens: so steht Er da, in dieser brandenden Zeit einem Leuchtthurm gleich, der neunzigjährige Greis auf dem preußischen Throne, huldreich Jedem, voll werkthätiger Christenliebe, ein Vorbild allen echten Preußen und rechten Deutschen, ein Zeitalter abschließend und einem neuen Bahn brechend, auf der Scheide zweier großer Kultur-Epochen, beide jugendkräftig mit einander vermittelnd, indem Er das seit Jahrhunderten zerrissene deutsche Vaterland mit muthiger That [illegible] geeinigt und das Werk der gesellschaftlichen Umbildung, dessen Durchführung die große Aufgabe der Zukunft ist, großherzig und kühn begonnen hat.

Aus lichten Himmelshöhen schaut leitend und begleitend herab auf diese gesegnete Laufbahn die stolze Reihe der Hohenzollern-Ahnen, die Ihrem Geschlechte die Aufgabe „vom Fels zum Meer" vorzuschreiten gestellt haben, eine Aufgabe, die sich erfüllt und im Laufe der Jahrhunderte erweitert hat zu der größeren: vom Kampfe ums Dasein — welcher hienieden das Loos der Einzelnen wie der Völker ist und bleiben wird — zur Pflege der höchsten sittlichen Güter, [illegible] nur im edlen Wettstreit des gesicherten F[riede]ns geschaffen, gewonnen und [erh]alten wer[den k]önnen.

[illegible] gefühlen, legt an diesem Neujahrstage 1887 Seiner Majestät dem Kaiser und Kaiser, seinem vorsorglichen und siegreichen Kriegs- und Feldherrn, das preußische, das deutsche Heer wärmsten Dank und innigsten Glückwunsch allerunterthänigst zu Füßen."

— Die liberale Partei des ungarischen Unterhauses brachte anläßlich des Neujahrstages dem Ministerpräsidenten Tisza ihre Glückwünsche in corpore dar. Auf die vom Grafen Zichy gehaltene Ansprache erwiderte Tisza, bezüglich der Orientpolitik halte die Regierung an den Erklärungen fest, die von ihr sowie von dem Grafen Kalnoky abgegeben worden seien, sie sei bestrebt, mit allen Mitteln den Frieden aufrecht zu erhalten, so lange die Lebensinteressen und die Ehre der Monarchie und des ungarischen Staates nicht gefährdet seien. Seitdem die ungarische Regierung und Graf Kalnoky die gedachten Erklärungen abgegeben hätten, sei nichts geschehen, was den Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens widerspräche, im Gegentheile würden von den Monarchen wie von den Regierungen Friedensabsichten bekundet. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde mit lebhaften Eljenrufen aufgenommen. Die liberale Partei brachte hierauf auch dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ihre Neujahrs-Glückwünsche dar.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Januar. Auf der Werft des „Vulkan" fand heute Mittag der Stapellauf des chinesischen Gürtelpanzerschiffes (Nr. 176) statt und obwohl der Eintritt zur Werft nur gegen Karten gestattet war, hatte sich eine sehr ansehnliche Versammlung eingefunden, um dem feierlichen Akte beizuwohnen. Außer den Vertretern der hiesigen Behörden und des Aufsichtsrathes des „Vulkan" waren auch aus Berlin hervorragende Persönlichkeiten eingetroffen, so der chinesische Gesandte Hsü Ching Cheng mit mehreren Attachees und seinem Dolmetscher, Herrn Dr. Kreyer, Staatsminister v. Bötticher, Geh. Admiralitäts Rath Dietrich.

Die Taufrede hielt der kais. chines. Gesandte, Herr Hsü Ching Cheng, und hatte dieselbe folgenden Wortlaut:

„Nach unseren chinesischen Ueberlieferungen legte jener Mensch, der sich zuerst einem schwimmenden Baumstamm anvertraute, um an das jenseitige Ufer zu gelangen, die Grundlage zur Schifffahrt. Das Zusammenbinden von Baumstämmen, das Aushöhlen derselben verzeichnen die Fortschritte im Schiffbau. In der Han-Dynastie (zu Ende der vorschriftlichen Zeitrechnung) kannte

man bei uns Schiffe von mehreren Etagen. Es waren dies die damaligen chinesischen Schlachtschiffe. Hier in dem von China so fern liegenden Abendlande schuf der rastlose Erfindungsgeist des Menschen die Dampfmaschine und paßte sie den Elementen an, um sein Schiff fortzubewegen, — auch gegen Wind und Wellen. Gegen die zerstörende Kraft der modernen Artillerie schützt er es mit dem Panzer. Die kais. chinesische Regierung hat diese Fortschritte Europas zu würdigen gewußt und bei dem „Vulkan“ schon früher drei Panzerschiffe ausführen lassen, welche als vorzügliche Werke der Schiffbaukunst anerkannt worden sind. Doch bei der Bauart dieser Schiffe ist man nicht stehen geblieben. Ein neuerer Schiffstypus, der die neuesten Gedanken des Schiffsbauers, des Kriegers, des Maschinenbauers und des Metallarbeiters in Harmonie zusammenfaßte und die Eigenschaften des Schiffes für Angriff und Abwehr erhöhen soll, ist auf dieser Werft geschaffen worden. Dieser stolze Bau soll heute, den 10. Tag des 12. Monats im 12. Jahre Kwangsü (den 3. Januar 1887) in das Element, das ihm zur Thätigkeit bestimmt ist, hinabgleiten. Und in Wirklichkeit „Thätigkeit in der Ferne“ ist, seinem Namen nach, seine Bestimmung. Kraft seiner Seetüchtigkeit und Maschinenkraft, seines starken Panzers und seiner Bewaffnung vermag dieses Schiff in den fernsten, den stürmischen Meeren seine Thätigkeit zu entfalten und kraft dieser Macht den verwegenen Angreifer zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Doch die „Yeng“ (Humanität), unser chinesisches Prinzip, entsprechend der „Charitas“ des Christenthums, mahnt die Völker des Erdballs zum Frieden und wir wünschen daher von ganzem Herzen, daß es nie nöthig sein werde, diese „Thätigkeit in der Ferne“, die in des Schiffes Namen liegt, und die die Kraft dieser mächtigen Waffe verbürgt, in dem furchtbaren Kampfgewühl und dem wilden Durcheinander einer Seeschlacht zur Geltung zu bringen. Mögen die übernatürlichen höheren Mächte Deine Reisen beschützen, fahre dann hin unter dem Namen „King Yuen“.

Nachdem der Gesandte sodann, in üblicher Weise die Champagnerflasche am Bug des Schiffes zerschellt hatte, wurde das letztere auf ein Zeichen des Herrn Dir. Haack von den letzten Fesseln befreit und glitt unter brausendem Hurrah der Anwesenden in die Fluthen. Nach dem Stapellauf fand im „Hotel de Prusse“ ein Diner statt.

— Der Landwirthschaftsminister hat den landwirthschaftlichen Vereinen eine Flugschrift des Dr. Franz in Weimar: „Die deutsche Landwirthschaft, ihre Nothlage und ihre Hülfsmittel“ zugehen lassen und dazu bemerkt, daß, obwohl er sich nicht mit allen Einzelnheiten der in dieser Flugschrift gegebenen Ausführungen einverstanden erklären will, [illegible] dem Verfasser darin zustimmen zu [illegible], daß in den weiten Theilen des [illegible] Staates [illegible] der kleinen Landwirthe noch mancher technischen Verbesserung fähig ist, deren Durchführung ohne wesentliche Mehrkosten einen höheren Ertrag liefern und damit die gegenwärtige gedrückte Lage erleichtern würde.

— Der Uebergang vom alten in das neue Jahr hat sich in unserer Stadt wiederum sehr ruhig vollzogen, es mag wohl in manchen frohen Kreisen rechter Sylvestertrubel geherrscht haben, in den öffentlichen Lokalen hat es auch an dem gehörigen Sylvestertrubel nicht gefehlt, jedoch auf den Straßen war Alles ruhig. Am Wendepunkt des Jahres wurden wohl einige Fenster geöffnet und in froher Punschlaune rief man der getreuen Nachbarschaft und dergleichen ein kräftiges „Prosit Neujahr“ zu, auch auf den Straßen rief man um diese Zeit die Passanten an, doch schon nach einer halben Stunde herrschte wieder Ruhe und die zahlreich aufgebotene Polizeimannschaft hatte nirgend Gelegenheit, gegen Tumultuanten einzuschreiten sondern konnte zwar im Dienst, aber doch in kollegialischer Unterhaltung in das neue Jahr hineingehen. Verlief die Nacht auch ruhig, so machte sich am Neujahrsmorgen gegen 5 Uhr in Torney eine vom Tanz heimkehrende Gesellschaft sehr unliebsam bemerkbar, es waren Pommerensdorfer und Torneyer Arbeiter, welche gegenseitig in so brutaler Weise auf einander einhieben, daß einer der Betheiligten nach dem Krankenhaus „Bethanien“ geschafft werden mußte. — Vom Neujahrstage sind leider zwei Unglücksfälle zu verzeichnen. Nachmittags gegen 2 Uhr fiel auf dem Hofe des Grundstücks Viktoriaplatz Nr. 5 der Arbeiter Hermann Mau und brach das rechte Bein, und gegen 5 Uhr fiel in der Johannisstraße der Arbeiter Aug. Jäger so unglücklich auf den Straßendamm, daß er den linken Unterschenkel brach.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 3. Januar. — Am 5. September v. J. hielt der Droschkenfuhrherr Joh. Fr. W. Will mit seiner Droschke an dem Halteplatz an der Ecke der Kurfürstenstraße, er entfernte sich für kurze Zeit, ohne den polizeilichen Vorschriften gemäß seine Droschke einem Anderen zur Beaufsichtigung zu übergeben; die Folge davon war, daß die Pferde durchgingen und den mit seinem Sohn über den Fahrdamm schreitenden Eisenbahn-Assistenten P. umrissen. Die Verletzungen, welche letztere erlitten, waren nur gering, trotzdem wurde gegen Will Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben weil W. in seinem Gewerbe die nöthige Achtsamkeit außer Acht gelassen. Bei dem heute deshalb anstehenden Verhandlungstermin räumte W. auch seine That ein und wurde zu 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Im Laufe des Jahres 1886 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige 3676 Meldungen ein. Es wurden 340 Hülfesuchende mit Mittagessen, 52 mit Brod und 2648 mit Nachtlager unterstützt 71 den Spezialvereinen und 352 den Innungen überwiesen, dagegen 172 Gesuche als unbegründet zurückgewiesen. Arbeitsgesuche gingen 20 und Arbeitergesuche 21 ein, in 48 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden. Die Veränderungen gegen das Vorjahr sind nicht erheblich, während gegen 1884 ein größerer und gegen 1883, wo die Zentralstelle ins Leben trat, ein sehr erheblicher Rückgang eingetreten ist.

— Der Kaufmann Isaak Baß meldete sich gestern bei der Polizei und gestand, daß er wiederholte Diebstähle gegen seinen Chef, einen hiesigen Kaufmann, verübt hat. Seinem Wunsche gemäß wurde Baß in Haft genommen.

— (Personal-Chronik.) Des Kaisers und Königs Majestät haben den königlichen Rentmeistern Wiese zu Naugard und Kleinhammer zu Greifenberg i. Pomm. den Charakter als Rechnungsrath Allergnädigst zu verleihen geruht. — Se. Majestät haben Allergnädigst geruht, dem Katasterkontrolleur Steuerinspektor Edmund Heinrich Smalian zu Anklam den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen. — In Wismar, Synode Gollnow, ist der Küster und Lehrer Zahn, in Labes der Lehrer Böning und in Neuwarp der Kantor und Lehrer Kratzke fest angestellt. — In Swinemünde, Kreisschulinspektion Usedom, ist die Lehrerin Fräulein Kiesler und in Stargard i. Pomm. der Lehrer Franz Emil Suckow provisorisch angestellt.

— In der Woche vom 19. bis 25. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 144 Erkrankungen und 35 Todesfälle an ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 70 Erkrankungen und 21 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 20 Erkrankungen (9 Todesfälle) in Stettin, einschließlich 1 von außerhalb. An Masern erkrankten 51 Personen (6 Todesfälle), davon 1 Todesfall in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 12 Personen (1 Todesfall), davon 2 in Stettin, an Scharlach und Rötheln 11 Personen (2 Todesfälle), davon 1 in Stettin, und an Kindbettfieber waren 2 Todesfälle zu verzeichnen.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — Stargard, 31. Dezember. Der Maurer Voigt und die mit ihm lebende Schraber hatten gestern in ihrer Wohnung, Saarower Weg 1, den Ofen mit Kohlen geheizt und sich dann zur Ruhe begeben, nachdem die Ofenklappe geschlossen war. Wie sich zeigte war dies zu früh geschehen, denn beide Personen [illegible] durch Einathmung von [illegible] gestorben vorgefunden. — Auf Anordnung des Regierungspräsidenten wird bei uns die staatliche Gewerbe-Fortbildungsschule allgemein am 2. Januar d. J. ins Leben treten. Die einzelnen Anstalten werden 2 bis 7 Klassen erhalten, in deren jeder wöchentlich 6 Stunden Unterricht ertheilt werden soll. Da auf eine angemessene Abstufung des Unterrichts nach dem Bildungsstandpunkte des Schülerpersonals Bedacht genommen wird, so können auch vorgerücktere junge Leute des Handwerkerstandes dieselbe mit Erfolg besuchen. — Die Jagd ist bisher auffallend unergiebig geblieben; selbst an Hasen war [illegible] Ueberfluß, da der vorige Winter der Vermehrung derselben höchst ungünstig gewesen ist. Dagegen wird von mancherlei Unglücksfällen berichtet, die bei Treibjagden vorgekommen sind. So schoß am 29. v. M. Gutsbesitzer K. zu J. einen Wirthschaftsinspektor statt eines Rehbocks an, und beide können von Glück sagen, daß die Schrotladung nur theilweise in das Fleisch des rechten Oberarmes eingedrungen ist, ohne lebensgefährliche Verletzungen zu bewirken.

Vermischte Nachrichten.

— Vor dem Schöffengericht in Apolda fand am vergangenen Sonnabend eine seltsame Verhandlung statt. Wie alljährlich zum Vogelschießen hatten auch dieses Jahr einige Zuckerwaarenhändler ihre Buden auf dem Schießplatz aufgeschlagen. Der Geruch des süßen Zeuges hatte gar bald eine Menge Wespen und Bienen angelockt, die sich hier labten. Im Laufe der Tage hatten sich die Schmarotzer so vermehrt, daß sie Käufern wie Verkäufern recht lästig wurden und die letzteren einen Vertilgungskrieg zu eröffnen gezwungen waren. Dies hatte drei dortige Bienenväter veranlaßt, gegen zwei der Zuckerwaarenhändler Klage wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu erheben. Die Angeklagten räumen den Thatbestand ein. Die Ankläger wollten es aber nicht auf ihren Eid nehmen, daß die bei den Zuckerwaarenhändlern gefundenen Bienen von ihren Bienenständen stammten. Die Folge war Freisprechung, da namentlich außer den beiden Angeklagten noch sechs andere Zuckerbäcker auf dem Schützenplatze gestanden hatten.

— (Von Einem, der sein eigenes Todesurtheil unterschrieb.) In einer der kleinen Städte Oestergötlands lebte ein Senator, der Amtsbewußtsein genug hatte, um jedes ihm als Stadtvater unterbreitete amtliche Schreiben, nachdem es die nöthige Zeit auf seinem Schreibtisch gelagert, unbesehen zu unterzeichnen. Die üble Gepflogenheit kam dem Bürgermeister zu Ohren. Um nun seinen Amtsgenossen in untrüglicher Weise auf die Probe zu stellen, fertigte er in gehöriger Form ein Protokoll aus des Inhalts, daß der Herr Senator rechtskräftig verurtheilt worden sei, den Kopf zu verlieren. Der Rathsdiener überreichte ihm das Schreiben mit der üblichen Feierlichkeit. Der Herr Senator nimmt es gnädig an, läßt den Diener so lange warten, wie etwa nöthig, um ein solches Dokument gründlich zu studiren, und liefert es dem Wartenden mit seiner Namensunterschrift zurück. Als er erfuhr, was er unterzeichnet habe, soll er bis über die Ohren roth geworden sein und seitdem sich einer größeren Gewissenhaftigkeit befleißigt haben.

— Eine Art Lynchjustiz wurde, wie die „Staatsb. Z.“ mittheilt, am Donnerstag Vormittag auf dem Korridor der Staatsanwaltschafts-Bureaux im Moabiter Kriminalgerichtsgebäude gegen den verhafteten Bankier Richard Reiff unternommen und nur durch das energische Einschreiten der Gerichtsdiener unterbrochen. Auf Grund der in den Blättern erschienenen Aufforderung, daß sich die durch Reiff Geschädigten bei dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, melden sollten, hatte sich eine ganze Menge von Personen, namentlich von weiblichen, beim Untersuchungsrichter gemeldet und mußte auf dem Korridor auf die Vernehmung warten. Bei dieser Gelegenheit war auch Reiff vorgeführt und vernommen worden. Als er wieder zurückgeführt werden sollte und die Schaar der Betrogenen passirte, fielen die Frauen über ihn her und schlugen und stießen auf ihn ein, so daß ihn die Gerichtsdiener schleunigst in das nächste Zimmer schieben mußten, um den Gefangenen vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Der dabei entstandene Lärm veranlaßte die Insassen aller Bureaux, auf den Korridor zu treten und so Zeugen des Vorganges zu werden.

— (Eine theure Leiche.) Ein an der französischen Grenze wohnender Belgier hatte sich einen Waggon zur Beförderung einer Leiche in das benachbarte Frankreich geben lassen. Er selbst fuhr als Leichenbegleiter mit. An der Grenze forderten die Zollbeamten den Todtenschein; da der Belgier keinen vorweisen konnte, so forderten die Beamten die Oeffnung des Sarges. Entrüstet wies der Belgier eine so unerhörte Schändung eines Verstorbenen ab, aber die Zollbeamten bestanden darauf, die Leiche zu sehen. Der Sarg wurde geöffnet, er enthielt 70 Kilo Tabak, die 1200 Franks Zoll kosten. Der Belgier wurde sofort verhaftet, Sarg und Tabak mit Beschlag belegt. Die Leiche wird ihm theuer zu stehen kommen.

— (Manöverhumor.) Unteroffizier (sich das Auge reibend): „Donnerwetter, ick jloobe, da is mir 'ne Kanonenkugel in't Oge jefl-gen“

Bankwesen.

Meckl.-Schweriner Eisenb.-Anleihe von 1870. Die nächste Ziehung findet im Januar 1887 statt. Gegen den Koursverlust von ca. [illegible] übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische-Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Wochenbericht über die Berliner Börse

von Sachs & Pincus in Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Getreide und Produkte.

Berlin, 31. Dezember.

Die sonst übliche Feiertagsstille gegen Jahresschluß war diesmal im Getreidehandel nicht verspürbar. Eine Steigerung der Preise pflegt ja zumeist eine Belebung des Verkehrs mit sich zu führen. Die durch widrige Winde verhinderte Ankunft eines Theiles der fälligen Weizenladungen in England rief daselbst eine wesentliche Steigerung der seit Wochen schon unverändert anhaltenden Kauflust hervor, in Folge dessen Bedarf und Spekulation willig höhere Preise zahlte. Dieser Umstand machte auch in Amerika Baissiers recht nervös; dazu trat starke Exportfrage nach Europa und Meinungskäufe seitens Baissiers, welche vereint eine neue Haussebewegung herbeiführten trotz der frischen Zunahme der sichtbaren Weizenbestände in Amerika um 800,000 Bushel. Die Woche schließt an allen kontinentalen wie überseeischen Märkten mit höheren Preisen und der Getreidehandel geht hoffnungsvoll ins neue Jahr hinein.

Am hiesigen Platze machte sich unter oben erwähnten Einflüssen fortgesetzt regere Kauflust für Termine geltend. Effektive Waare zeigte sich wenig angeboten und fand guten Absatz zu steigenden Preisen. April-Mai Lieferung notirte am 24. cr. 166 M., am 31. 169½ M. pro 1000 Kilo.

Roggen war in effektiver Waare sehr knapp zugeführt. Müller hielten des Jahresschlusses wegen mit Käufen mehr zurück, werden aber bei dem glänzenden Mehlabsatz wieder größeren Bedarf nach Neujahr entwickeln. Termine zeigten sich Kommissionäre lebhaft begehrt, da dieser Artikel zu sehr im Werthe gegen Weizen zurückgeblieben ist. April Mai notirte am 24. Dezember 132 M., am 31. cr. 134½ M. pr. 1000 Kilo.

Hafer, in guten Sorten gefragt, geringere vernachlässigt. Termine waren schließlich in Folge größeren russischen Angebots reichlicher offerirt. April-Mai am 24. cr. 112½ M., am 31. 111½ M. pro 1000 Kilo.

Rüböl war im Verlaufe der Woche seitens Kommissionäre reger begehrt und liegt anscheinend recht gesund. Eine große schwimmende Ladung indischer Saat, welche man hier zu erwerben ho[illegible], wurde [illegible] fortge[illegible]. April-Mai notirte [illegible] M. 36,20, am 31. cr. M. [illegible] Kilo.

Spiritus zeigte sich reichl[illegible] wenngleich fortdauernd noch [illegible] als im Vorjahre. Spritfabrikanten [illegible] offerirte Lokowaare im Tausch gegen [illegible] Letztere schwanken etwas im Preise, schl[illegible] kaum verändert gegen Wochenbeginn [illegible] pro [illegible] Liter.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Ste[illegible]

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 1. Januar. In Folge neuer Schneeverwehungen sind bei sämmtlichen hier mündenden Eisenbahnlinien wiederum Verkehrsstörungen eingetreten. Die Züge treffen mit [illegible] Verspätungen. Gegenwärtig starker Schneefall.

Hirschberg i. Schl., 1. Januar. Die Eisenbahnstrecken Dittersbach-Glatz und Liebau-[illegible] sind in Folge neuer Schneeverwehungen für den Verkehr vollständig gesperrt, die zwischen hier und Breslau verkehrenden Züge treffen mit großen Verspätungen ein.

Pest, 1. Januar. Die liberale Partei des Unterhauses brachte anläßlich des Neujahrstages dem Minister-Präsidenten Tisza ihre Glückwünsche in corpore dar. Auf die vom Grafen Zichy gehaltene Ansprache erwiderte Tisza, bezüglich der [illegible]politik halte die Regierung an den Erklärungen fest, die von ihr, sowie von dem Grafen Kalnoky abgegeben worden seien: sie sei bestrebt, mit allen Mitteln den Frieden aufrecht zu erhalten, so lange die Lebens-Interessen [illegible] der Monarchie und des un[illegible] Staates nicht gefährdet seien. Seitdem die ungarische Regierung und Graf Kalnoky die gedachten Erklärungen abgegeben hätten, sei nichts geschehen, was den Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens widerspräche, im Gegentheile würden von den Monarchen, wie von den Regierungen friedliche Absichten bekundet. Die Erklärung des Minister-Präsidenten wurde mit lebhaften Eljenrufen aufgenommen. Die liberale Partei brachte hierauf auch dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ihre Neujahrs-Glückwünsche dar.

Paris, 1 Januar. Sämmtliche Blätter sprechen sich über die ge[illegible]schen Erklärungen befriedigt aus.

Paris, 1. Januar. (Pol.) Bei dem heutigen Neujahrs-Empfang des diplomatischen Korps antwortete der Präsident der Republik auf die Glückwünsche, die vom N[illegible] als dem Doyen dargebracht wurden, mit einer kurzen Ansprache, worin er die guten und [illegible] Beziehungen mit allen Mächten betonte. Der deutsche Botschafter Graf Münster, welcher wegen seines kranken Armes noch keine Uniform anlegen kann, [illegible] Botschafter hatte sich Tags zuvor brieflich beim Präsidenten Grevy entschuldigt und [illegible] den ersten Sekretär Grafen Leyden vertreten. Herr Grevy sprach beim Empfang dem Letzteren der in Begleitung des dritten Sekretärs Godeffroy und des Militär-Attachees Freiherrn von Huene erschienen war, sein lebhaftes Bedauern aus, daß die völligere Genesung des Botschafters so lange dauere. Sämmtliche Botschafter und Missionschefs fuhren beim Elysee in größter Gala auf.

Paris, 1. Januar. Der Präsident Grevy empfing heute das diplomatische Korps und erwiderte auf die Ansprache des päpstlichen Nuntius, der den Gefühlen der Verehrung für das Oberhaupt der französischen Nation und den Wünschen für die Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck gegeben hatte, er sei tief gerührt von den ihm ausgesprochenen Gefühlen und Wünschen, er sage für dieselben dem diplomatischen Korps seinen verbindlichsten Dank. Er beglückwünsche das [illegible], daß es an seinem Theile zu den guten Beziehungen mitgewirkt habe, die Frankreich mit den anderen Mächten unterhalte und zwar seit einem Zeitabschnitt, der hinreichend lang sei, um [illegible] Leben der jetzigen Generation eine [illegible] zu bilden. Er hege das Vertrauen, daß sich dieser Zeitabschnitt durch die Weisheit der Regierungen und zum Heile der Nationen noch weiter verlängern werde.

Rom, 2. Januar. Der König und die Königin empfingen gestern zur Entgegennahme der Neujahrs-Gratulation die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und verschiedene Staatswürdenträger. Offizielle Ansprachen wurden nicht gehalten, auch kam [illegible] Anspielung auf die auswärtige Politik [illegible].

Petersburg, [illegible] Januar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, daß die schändlichen und lächerlichen Gerüchte, welche der „Pester Lloyd“ letztlich verbreitet habe, ihren Ursprung nicht in Petersburg haben, wie das Blatt vorgiebt, sondern aus gewissen Lügenfabriken des Auslandes stammen. An den von dem genannten Blatte verbreiteten Geschichten sei kein wahres Wort, nur Börsen-Spekulanten und gewisse Preß-Agenturen seien die Urheber.

Der Oberst-Lieutenant im Generalstab A[illegible]lew ist zum Militär-Attachee in Wien ernannt worden.

Konstantinopel, 1. Januar. Die türkisch-serbische Eisenbahn-Konvention ist gemäß Art. 1[illegible] und 17 der Konvention à quatre gestern ad referendum unterzeichnet worden.

Die Quarantänen für die von Triest, [illegible] österreichischen Küstengebiete des adriatischen Meeres und Montenegro kommenden Provenienzen sind aufgehoben worden.

Sie für nöthig erachten."

Der Kriminalkommissär zog ein Bund Dietriche aus der Tasche und öffnete mit leichter Mühe den Wandschrank. Die Kassette war noch darin. Ebenso bemächtigte sich der Polizeirath derselben, bald sprang auch ihr Schloß unter der geübten Hand des Kommissärs auf. Senequet zog sich in eine Fensternische zurück und prüfte jedes Blatt, das in dem Kästchen lag, oft murmelte er dabei, wie überrascht und empört zugleich, ein leises Wort, — er mußte sehr Wichtiges gefunden haben. Dann schloß er die Kassette und erhob sich.

„Meine gnädige Frau, — was dieses Kästchen allein an Beweisen seiner Schuld birgt, darauf steht — lebenslängliches Zuchthaus. Ich empfehle mich Ihnen, meine gnädige Frau."

Anna von Sieven verharrte die ganze Nacht regungslos auf demselben Platz, auf den sie das niederschmetternde Wort „Zuchthaus" gebannt. Als der Tag kam, erhob sie sich bleich, starr ein Schatten ihrer selbst, um dem Mädchen die Weisung zu geben, daß sie für Niemand, ausnahmslos für Niemand zu sprechen sei, dann kauerte sie wieder im Sessel nieder, um über das Entsetzliche, Unfaßbare weiter zu grübeln, — sie hatte den Namen einer Freiin von Althoff eingetauscht, um die Gattin eines Hochverräthers zu werden.

— — — — — — — — — —

Mit dem Früh Kourierzuge kam Ernst Weldingen in S. an. Er konnte Sabinens Telegramm nicht anders deuten, als daß plötzliche schwere Krankheit seine Lieben heimgesucht habe und eine Viertelstunde nach dem Empfang der Depesche hatte er im Koupee gesessen, ohne noch Zeit gefunden zu haben, Melitta von seiner Abreise zu benachrichtigen. Vom Bahnhof aus fuhr er dann direkt zum Hause seiner Mutter und trat bang klopfenden Herzens in dasselbe ein. Sabine hatte die ganze Nacht ihr Lager nicht aufgesucht, sondern auf einem Sopha der Ankunft des Bruders entgegengeharrt; mit einem schluchzenden Freudenschrei flog sie jetzt an seinen Hals.

„Gott sei Dank! Du bist gesund, Sabine, wenn Du auch jämmerlich genug aussiehst, — wo ist die Mutter?" —

Sie winkte ihm Schweigen und führte ihn leise nach oben in sein eigenes Zimmer. Hier sagte sie ihm alles.

Ernst hatte dieser furchtbaren Mittheilung bleich und bleicher werdend, schweigend zugehört. Als die Schwester geendet, schwieg er noch immer.

„Mein Gott, Ernst, so sprich doch, — was soll geschehen? Von Dir allein erwarte ich Rath und Hülfe!"

„Was soll geschehen?" fragte er dumpf zurück. „Paul wird mit leichter Mühe frei zu machen sein, denn ganz S. bürgt für ihn, — jeder Gedanke, er könne irgendwie an dem schmachvollen Plan betheiligt sein, wird selbst den Behörden fernliegen. Man hat eine Formalität erfüllt, indem man ihn festnahm, weiter nichts. Sieven dagegen wird seine Strafe leiden müssen, — sie kann nicht hart genug sein für den schnöden Verbrecher an Vaterland und Ehre. Was geht er uns an? Ich würde für ihn nichts thun, selbst wenn ich es könnte."

„Aber Arthur, — ihn nennst Du gar nicht!" rief sie angstvoll! „Und er ist doch nur durch Sieven verführt und verleitet, — wußte wohl kaum, zu wie schwerem Verbrechen er die Hand geboten."

Ernst sah sie starr an.

„Arthur!" sagte er langsam. „Du hältst auch jetzt noch zu ihm?"

„Bis zu seiner letzten Stunde! Was ihn trifft, trifft auch mich!"

„So darf er nicht an den Pranger kommen! Laß mich zu ihm gehen."

„Ich komme mit Dir, Ernst!"

„Nein, Du bleibst hier! Ich habe allein mit ihm zu reden."

Wenige Minuten darauf stand Ernst vor Arthur. Die Laterne warf noch ihren bleichen Schein durch den halbdunkeln Raum, in dem der junge Mann, in eine Decke gehüllt, in wirrem Halbschlummer lag. Bei Ernst's Eintritt fuhr er auf, taumelte aber fassungslos zurück beim Anblick des Jugendfreundes und dessen ernstem, strengem Antlitz, — ein stummes Verdammungsurtheil lag.

Aufrecht blieb der Eingetretene in dem niederen Raum stehen, die Augen fest auf sein Gegenüber gerichtet; Arthur konnte diesen Blick nicht ertragen und wendete sich ab.

„Ich wußte, daß wir uns noch einst in ähnlicher Situation begegnen würden," nahm Ernst endlich hart und streng das Wort; „daß Du auf abschüssiger Bahn wandeltest, wußte ich längst, — freilich war ich auf so Schlimmes nicht vorbereitet. Gedenkst Du in diesem Moment der Stunde, da ich einst den zerrissenen Wechsel vor Dir ausbreitete, den damals der nur leichtsinnige Student gefälscht? Nun wohl, Du hast meinen Warnungen und Bitten seit jener Zeit nicht Gehör gegeben, hast Dich zuletzt meinem Einfluß ganz entzogen, — es ist gekommen, wie es kommen mußte."

Arthur schwieg. Doch sah man, wie sein ganzer Körper bebte.

„Du hattest sonst bei ähnlichen Anlässen doch stets die Kugel bei der Hand, — oder wenigstens im Munde," fuhr Ernst unerbittlich fort. „Ist Dir das nicht auch heute ein bequemer Ausweg aus dem Dilemma?"

„Nein," sagte Arthur jetzt tonlos, „nein! Das wäre keine Buße, nur ein Erlösen. Ich will Buße thun für mein vergangenes Leben und alle Schuld, die es befleckt. Uebergieb mich den Gerichten."

„Und Sabine?"

Ein dumpfes Schluchzen rang sich aus des Gequälten Brust doch entgegnete er nichts.

„Ich will Dir etwas sagen, Arthur. Man büßt auch noch auf andere Weise, als indem man ein paar Jahre Gefängniß absitzt und einen ehrenwerthen Namen, den man nicht allein trägt, mit unauslöschlicher Schmach bedeckt. Man büßt auch, — und zwar besser und edler, indem man ein neuer Mensch wird und seinen durch Schmutz geschändeten Namen wieder zu Ehren bringt."

„Dazu ist's zu spät," murmelte Arthur. „Mein Gott, wenn das noch möglich wäre, — ich wollte mein Herzblut daransetzen."

Wetter-Bericht.

Stettin, 3. Januar. Wetter: schön. Temp. — 1° R. Barom. 28" 5"'. Wind ...

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 157—167 bez., per April-Mai 172—171,5 G., per Mai-Juni 173 bez., per Juni-Juli 174 G.

Roggen fest, aber geschäftslos ... 121—126 bez., per April-Mai 131 B. u. G., per Mai-Juni 131,5 B. u. G., per Juni-Juli 132 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 110—126 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 110—115.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 46 B., per Januar 45 B., per April-Mai 45,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,3 bez., kurze Lfrg. 36,2 bez., per Januar 36,2 nom., per April-Mai 38 bez., per Mai-Juni 38,6 B. u. G., per Juni-Juli 39,3 bez., per Juli-August 40 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,45 verz. bez.

Stettin, den 31. Dezember 1886.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 6. k. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Einführung und Verpflichtung der neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten. — Wahl des Bureaus. — Beschlußnahme über die Gültigkeit einer Stadtverordneten-Ersatzwahl. — Mittheilung über die Erledigung der gegen die Jahresrechnungen der Kuhberg-, Berckhoff- und Salingre-Stiftskasse pro 1885/86 gezogenen Notaten und mehrere Kämmereikassen-Revisions-Protokolle. — Nachbewilligung von 400 *M* Vermessungskosten der Güter Armenheide nebst Johannishof und Glashütte; — von 6115 *M* 54 ₰ für die Herstellung des Bollwerks vorlängs des Grundstücks Unterwiek Nr. 7; — von 112 *M* 14 ₰ Mehrkosten für die Herstellung eines gerichtlichen Obduktionslokals im Krankenhause — und von 200 *M* für die Unterhaltung des Gebäudes der Oberwiekschule. — Bewilligung einer Remuneration von 72 *M* für die Beaufsichtigung der Frauen-Badeanstalt; — von 200 *M* und 200 *M* an Stellvertretungskosten für einen Lehrer und eine Lehrerin — und von 5315 *M* nebst Nebenkosten zum Erwerb von 179,6 qm und 33 qm Straßenterrain vor dem ... Grundstück bezw. dem Grundstück Unterwiek Nr. 16. — Genehmigung des freihändigen Ankaufs des 1186 q... großen Grundstücks Unterwiek Nr. 3 und Bewilligung des Kaufpreises von 47,440 *M* nebst Nebenkosten. — Wahl eines Mitgliedes der 10. Armen-Kommission. — Herabsetzung des Zinsfußes für mehrere auf städtische Grundstücke eingetragene Hypothek-Kapitalien. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts betreffs einiger Parzellen vom Gute Alt-Torney.

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

Dr. Scharlau.

Ernst war weich geworden. War es doch Melittas Bruder, der da in Verzweiflung diese Worte hervorstieß. Er trat zu dem Reumüthigen und legte seine Hand auf dessen Schulter.

„Zu spät, Arthur, ist's nur hier, im Vaterlande. In einem andern Welttheil steht Dir ein neues Leben, eine schöne Zukunft offen."

Der junge Mann zuckte zusammen.

„Sabine verlassen!" murmelte er, ohne sich umzuwenden.

„Nein, — Sabine wird Dich als Dein Weib begleiten. Noch weiß sie nichts davon, doch wird sie keine Minute schwanken, es zu thun. Ich werde Pässe besorgen und Euch selbst bis England geleiten, damit Ihr dort getraut werdet. Weiter geleite Euch Gott."

Da tönte ein Freudenlaut durch den kleinen Raum, und laut weinend lag Arthur an des Freundes Brust.

„O, Du mein Retter, mein edelmüthiger Freund! Wie soll ich Dir je danken?"

„Still! Mache meine Schwester glücklich und werde ein neuer Mensch. Das ist der schönste Dank für uns alle. Und nun mach' Dich bereit, noch tagelang in diesem Versteck auszuharren, — es giebt noch viel für mich zu thun, ehe ich mit Euch die Reise antreten und Euch sicher geleiten kann."

Ernst ging. Als Arthur allein war, sank er zum ersten Mal seit seinen Kinderjahren wieder auf die Knie nieder und betete lange, lange aus tiefem, reumüthigem Herzen.

— — — — — — — — — —

Um zehn Uhr desselben Vormittags begab sich Ernst Weldingen zum Chef der Kriminalpolizei, um die Aufhebung der Freiheitshaft seines Bruders zu erwirken. Er war bereit, jede Summe als Kaution zu hinterlegen, ebenso mit seiner Persönlichkeit Bürgschaft zu leisten, bis der Gang der Untersuchung Pauls völlige Schuldlosigkeit klargelegt habe. Er fand bei dem hohen Beamten den Polizeirath Senequet, beide Herren konferirten eben über den sensationellen Fall. Als Ernst seine Bitte vorgetragen, entgegnete Senequet freundlich:

„Ihr Herr Bruder wäre heute ohnehin zu den Seinen zurückgekehrt, Herr Legationssekretär. Wir wissen sehr genau, daß er nicht nur ein ehrenhafter Mann ohne jeden Makel, sondern auch ein guter Patriot ist. Der reiche Handelsherr mit seinen künstlerischen Neigungen interessirt sich wohl kaum für Politik im harmlosesten Sinne geschweige denn, daß er selber welche und zwar auf staatsgefährliche Weise treiben sollte. Ich weiß, wußte ja gestern schon, daß es ein Baron Arthur Plessenburg war, der Gastfreundschaft in Ihrem Hause genoß und von Steven aufgesucht wurde. Wie weit der junge Baron an dem Verbrechen betheiligt, ist noch nicht erwiesen, — möglich, daß er ein ziemlich unschuldiges Werkzeug in Stevens Hand war. Die Frage ist hier nur: Wo blieb Plessenburg, der noch in Ihrem Hause war, als wir eintraten?"

Jetzt kam für Ernst Weldingen die schwerste Stunde seines Lebens; und doch mußte er sie um Sabinens, um des Jugendfreundes willen, überstehen.

„Arthur Plessenburg entfloh im letzten Moment, Herr Polizeirath. Seit frühester Jugend mit der Lage unseres Hauses und Gartens genau bekannt, war ihm das ein Leichtes. Er hat sich durch einen Sprung aus dem Fenster der Verfolgung entzogen."

„Von Niemand gewarnt?" fragte Senequet scharf.

„Ja, Herr Polizeirath. Mögen Sie auch dies wissen, obgleich es diskrete Familienangelegenheit ist. Meine einzige Schwester war seit langen Jahren mit Arthur Plessenburg verlobt, — sie mag ihn beim Eintritt der Katastrophe rechtzeitig gewarnt haben. Uebrigens vermuthe ich das nur, denn — auch meine Schwester ist verschwunden. Wahrscheinlich folgt sie eben jetzt opfermuthig dem Verlobten in ein fernes Land."

Ernst hatte die letzten Sätze mit niedergeschlagenen Augen gesprochen, — enthielten sie doch eine Unwahrheit, wenigstens eine Verschiebung der Thatsachen. Die Beiden waren noch nicht entflohen, es sollte erst geschehen, — aber das durfte er doch hier nicht sagen, wenn Arthur gerettet werden sollte.

(Schluß folgt.)